Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 1

Artikel: Schule und Politik

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Politik.

Zwischen der politischen Entwicklung und der Schule eines Volkes besteht ein enger Zusammenhang. Die Politik befaßt sich nicht nur mit staatlich-organisatorischen Fragen, sondern ist auf einer Weltanschauung ausgebaut; mit der Politik der Weltanschauung sind die wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Staatswesens enge verknüpst. Die Schule eines Volkes aber ist das Abbild dieser weitgesaften politischen Betä-

tigung.

Die äußere Kultur und Technik der zi= vilisierten Völker hat sich gewaltig entwickelt. Sie bedingte auch eine dementsprechende Entwicklung bes Schulmesens. Anderseits wurde die Schule wiederum jum Bahnbrecher der modernen Kultur. Die geistigen Umwälzungen suchten sie in ihrem Sinne umzugestalten. Aber dadurch wurde der moderne Schulgeist wiederum die Grundlage neuer geistiger Umwälzungen. Je mannigfacher die Beziehungen zwischen den verschiedenen Ständen und Berufen, sozialen und wirtschaftlichen Interessenkreisen murden, je öfter Reibungen entstanden zwiichen ben verschiedenen Weltanschauungen, desto größer wurde auch die Zahl der materiellen und ideellen Reibungsflächen und Berührungspuntte in der Schule. Es ift daher auch leicht erklärlich, daß gerade in Zeiten starter politischer Umwälzungen die Schule in hervorragendem Mage Kampfobjekt wurde. Die jüngsten Borgange in Deutschland, Rugland, Defterreich, Ungarn 2c. laffen uns darüber nicht im Zweifel. Um so notwendiger ist in solchen Zeiten eine klare Erkenntnis der Notwendigkeit eines gesunden Fortschrittes und freudiger Mitarbeit, auf der andern Seite aber unbedingtes Festhalten an der soliden Grundlage, auf die eine mahrhaft menschenwürdige Erziehung muß aufbauen kön-

Die Schule ist heute Gemeingut der ganzen Bolksgemeinschaft geworden. Als solches muß sie sich auf die Ziele der Bolksgemeinschaft einstellen. Sie gibt und empfängt Anregungen, schafft neue Ideen und wird wiederum von solchen beeinslußt. "Wer die Jugend hat, hat die Zukunst." Gemäß der Erkenntnis, die in diesem Sate ihren Ausdruck sindet, sucht jede Partei der Schule ihren Stempel aufzudrücken. Da die Meinungen über die Ziele und Wege der politischen, kulturellen, wirtschaftlichen

und sozialen Aufgaben des Staates je nach der Weltanschauung und Parteistellung weit auseinandergehen und im öffentlichen Leben oft scharf aufeinanderprallen, so muß naturnotwendig auch die Schule — und zwar meist in hervorragendem Maße — in diesen Kampf hineingezogen werden.

Wir werden auch in der Schweiz innert kurzer Frist mit starken Krisen in unserm Schulwesen zu rechnen haben. Alle Anzeichen dafür sind vorhanden. Kings ums Schweizerland gärts. Große revolutionäre Bewegungen erschüttern die staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gebilde. Auch unser Land wird sie verspüren, wenn vielleicht auch weniger heftig als die zusammengebrochenen Kriegsländer, und die Beeinslussungen ist nicht zu verhindern.

Die Schule hat die Aufgabe, Rultur zu übermitteln und zu fordern. Gie muß auf einer bestimmten Weltanschauung aufbauen, denn Kultur ohne Weltanschauung ist nicht denkbar. Damit ift die Schulfrage zur brennenden Rulturfrage geworden. Für uns Ratholiken erwächst daraus die Pflicht, die Schule auf den Boden driftlicher Rultur zu stellen, zugleich aber auch allen übrigen Faktoren des öffentlichen Lebens und ihrer Stellung zur Schule volle Aufmerksamkeit zu schenken. Namentlich barf die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des ganzen Schulproblems nicht unterschätt werden. Es wäre durchaus verfehlt, wollten wir die Sorge um die irdischen Angelegenheiten des Menschen unsern Gegnern überlassen.

Die Schule soll mitarbeiten an der Erneuerung des Menschengeschlechtes,
sie muß das Verständnis stür die Vergangenheit vermitteln und das heranwachsende Geschlecht zur Erfüllung seiner künftigen Pflichten und Aufgaben befähigen; sie hat der Menschheit in Verbindung mit Familie und Kirche eine Kultur zu geben, die nicht zusammenbricht wie jene, die heute in Scherben zerschlagen zu unsern Füßen liegt.

Aber gerade diese Aufgabe stellt außersordentliche Ansorderungen an die Schule. Je komplizierter die Verhältnisse im Kulturleben werden, desto schwieriger ist das Problem der Schule. In frühern Zeiten waren die Kulturgüter, die sie zu vermitteln hatte, weniger zahlreich, das Bedürsnis nach solchen war weniger groß; die Lebenss

verhältnisse brängten verhältnismäßig nur Wenige, ein höheres Maß von Bildung zu erwerben. Je mehr aber diese geistigen Bedürsnisse sich geltend machten, desto schwieriger wurde die Aufgabe der Schule, dem Kinde aus der Fülle der Kulturgüter eine zweckentsprechende und fruchtbringende Auswahl zu bieten. Je rascher die Ansprüche an die Befriedigung der Kulturbedürsnisse wuchsen, desto weniger vermochte die Schule diese Aufgabe zu lösen, und desto größer erschien daher auch die Klust zwischen den Forderungen des Lebens und dem, was die Schule leistete.

Leider muffen wir gestehen, daß bei uns Ratholiken diese Gefahr nicht immer erkannt worden ist und daß man speziell ben wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Gegenwart gegenüber sich allzulange abwartend oder gar ablehnend verhalten hat, so lange, bis andere alles mit Beschlag belegt und ausgebeutet hatten. Allzulange betrachtete man vieler= orts auch die Schule als ein notwendiges Uebel, das viel Geld kostet und wenig nütt, und überließ Gebiete, wo bas Beil von viel tausend Seelen auf dem Spiele stand, jenen, die einer ganz unchristlichen Weltanschauung huldigen. Erst nachdem die bose Saat aufgegangen, entdecte man den Fehler, leiber zu spät. Biele dieser Schulen bienten dazu, hochwertige christliche Kulturgüter der Bergeffenheit zu überliefern, und mitunter führte man gegen sie einen förmlichen Vernichtungstampf. Wie notwendig marc es gemesen, diese Grundungen nicht andern zu überlaffen, fondern wenigftens träftig mitzuwirken und damit einen beilsamen Einfluß auf die ganze Ausgestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Schulwesens auszuüben!

Der Liberalismus hat die Theorie vom freien Spiel der Kräfte zu einem Dogma erhoben. Nach ihm wird die Kulturentwicklung am sichersten und erfolgreichsten vorwärtssichreiten, wenn die materiellen und ideellen Kräfte nicht durch staatliche Maßnahmen gebunden werden. Der selbe Liberalismus hat aber die größte Kulturmacht, die katholische Kirche, auf einem der wichtigsten Gebiete des Kulturlebens — in der Schule — auszuschalten versucht. Hier zeigt sich so recht der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Wäre es dem Liberalismus wirklich darum zu tun gewesen,

Bildung und Erziehung im edelsten Sinne zu fördern, dann hätte er die Kirche mit ihren reichen und hochwertigen Erziehungs= mitteln nach Rräften unterstüßen muffen, um so mehr, da einerseits die Erziehungs arbeit immer schwieriger wird und infolgebessen die höchstmögliche Entfaltung aller Erziehungsfräfte erfordert und anderseits die fortschreitende Materialisierung der Kultur durch die Technik und Wirtschaftspolitit die Wirkung starter geistiger Gegen= kräfte notwendig machte. Diese geistigen Gegenkräfte entfalten ihre Wirksamkeit auf die Massen am besten in der Familie und Rirche. Sie find es, die die Maffen vor der materiellen und moralischen Versumpfung zu bewahren vermöchten, wenn nicht der Liberalismus und Sozialismus ihnen in ben Arm gefallen wären und sie aus ben wichtigsten Erziehungszentren herausgeworfen hätten. Gerade diese Haltung des Li= beralismus und Sozialismus hat uns Ratholiken in der Schulfrage in eine Rampf= und Abwehrstellung gedrängt, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Die Schule ist Kulturanstalt. Der Kern ber gegensätlichen Meinungen und Strömungen liegt zunächst in der Auffassung der des Kulturbegriffs, aber auch in der Verschiedenheit der Anschauung, ob die Schule sich in den Dienst von Familie, Kirche und öffentlichen Gesellschaft zu stellen habe, um das Kind in dieselben sozialen Verbände hineinzugliedern, mit denen es in Bluts= und geistiger Bermandtschaft steht und mit denen es mährend seiner ganzen Kindheitsperiode verknüpft ist - oder aber, ob die Schule autonom sei und bem Kinde ein neues Kulturideal einzupflanzen habe, das von demjenigen seiner Abstammung und Umgebung durchaus verschieden ist.

In allen diesen Fragen steht unsere Aussalssteingen grundsätlich gegenüber. Das freissinnige Kulturideal ist die Entsaltung des freien Menschentums. Es ist also durchaus individualistisch und vorwiegend auf das Diesseits gerichtet. Nur schüchtern und bloß als Konzession an die weniger waschechten Anhänger der freisinnigen Weltanschung fällt da und dort noch etwas ab für den lieben Gott, wo man ihn noch nicht "unter Verdantung der geleisteten Dienste" als abgesetz erklärt hat. Ueberall aber duldet derselbe Freisinn keine andern Erziehungsfaktoren neben sich, maßt sich also das Monopolan. Und doch müßte der

echte Liberalismus, wenn er konsequent wäre, dem Staat das Recht absprechen, die Schule als alleinige Domäne zu betrachten oder auch nur ein Borrecht für sich zu beanspruchen. Distorisch und nach göttlichem und Naturrecht haben andere Organe den Bortritt: Familie und Kirche.

Der Liberalismus wurde durch Verkündigung des freien Menschentums und des
uneingeschränkten freien Spiels der Kräfte
zum Urheber des Klassenkampses, den
die Sozialisten mit eiserner Konsequenz weiter führen. Liberalismus und Sozialismus haben dieselbe Wurzel, und ihre
Stellung zu Familie und Kirche als Erziehungsfaktoren ist im Grunde genommen
dieselbe — beide beanspruchen das Schulmonopol für sich.

Die Pädagogik des Liberalismus ist die Anbetung des Rindes. Ellen Ren, die vielgenannte Frauenrechtlerin, sagt irgendwo: "Ruhig und besonnen die Natur sich selbst überlassen und nur sehen, daß die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen: das ist Erziehung." Oder an einer andern Stelle: "Das größte Geheimnis der Erziehung ist, nicht zu er-Auch andere Abgötter im freisinnigen himmel der Erziehung huldigen der gleichen Ansicht. Lhogty behauptet: "Die Kindesseele ist etwas absolut Vollkommenes und Harmonisches, und gerade im Kinde drudt sich die Persönlichkeit in ihrer ganzen Unverfrorenheit und Steifnackigkeit aus."

Freilich nicht alle, die sich zur Pädagogit des Liberalismus bekennen, befolgen solche Grundsätze, vielmehr schaudern sie vor deren Konsequenzen zurück. Aber sie haben nicht die Kraft und nicht den Mut, vielleicht auch nicht die genügende Einsicht, die salsche Grundlage ihres pädagogischen Eredos zu erkennen und zu bekennen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Wo jene landen, die immer mehr nach links abschwenken, zeigt eine Vereinigung von Schulleuten in Hamburg, das von jeher in Schulfragen die radikale Fahne vorangetragen hat. Diese Gesellschaft nennt sich der "Wendekreis" und schwört auf folgendes Programm (gemäß Mitteilungen der "Deutschen Schule", Junihest 1919):

"Die neue Schule lehnt jedes Rühlichkeitsprinzip ab. Unbekümmert um Staat und Familie will sie die inneren Kräfte der Kinder ganzlich frei, ohne Zwang und Beeinslussung sich auswirken lassen und babei die Gestaltung des Unterrichts, die Erarbeitung des Stundenplans, soweit überhaupt einer zu-

ftande tommt, und auch die Stoffauswahl in die Sand ber Rinber legen. Die Rinber burfen auch nicht gezwungen werben, irgenbeinen beliebigen Beb. rer anzunehmen. Nur wenn fie fich burch ihre Rörpergefühle zu ihm hingezogen fühlen, kommt eine gebeihliche Gemeinschaft guftanbe. Desgleichen muffen die Rinder auf Grund eben diefes Rorpergefühls auch ihre Gemeinschaft felbft mablen. Berufsmäßig ausgebilbete Lehrer find nicht erforberlich. Es gibt feinen Beruf, ber fo wenig Ausbildung und Borbilbung erforberte, wie ber Lehrerberuf. Jede Prüfung wird abgelehnt; alle die werden als Erzieher und Mitarbeiter an der neuen Schule willtommen geheißen und als gleichberechtigt aufgenommen, die fich bagu berufen fühlen. Das Grundlegende in ber neuen Schulgemeinschaft ift ber Eros. Die sexualen Triebe find bie ursprüngliche, die allein vorwärtsbewegende Araft in der Erziehung. Die Beziehungen, die zwischen Lehrern und Kindern bestehen, muffen sexualer Art sein in der Weise, daß ein rein körperliches, finnliches Anziehungsgefühl bie beiben queinander hinzieht. Das Berhaltnis ift gleichfam eine Che. Grundlegendes Pringip ift Anabenliebe. In ihr liegt bie Wurzel alles ftaatlichen Lebens und alles menschlichen Schaffens. Ihre Freigabe ist daher nicht nur eine Forderung der Bollsgefundheit, fondern ihre Berechtigung und öffentliche Anerkennung ift auch als Grundlage neuer Erziehungsmöglichkeiten zu forbern."

Was der Liberalismus begonnen, sucht die Sozialdemokratie zu vollenden. Sie hat die letzten Keste einer übersinnlichen Weltanschauung zerstört und predigt mit eiserner Konsequenz den nackten Materialismus. Auch die Schule muß ausschließslich diesem Zwecke dienen. Daher sindet der Religionsunterricht und alles, was an eine höhere Bestimmung des Menschen erinnern könnte, im sozialistischen Schulprogramm keinen Kaum.

Dem freisinnigen und sozialistischen Rulturideal stellen wir, wie bereits gesagt, das driftliche Schulideal gegenüber. Die Rultur ist für uns nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Sie ift berufen, die Menschen sittlich und geistig immer höher und jenem Endziele entgegen zu führen, das der Katechismus in dem schlichten Sate umschreibt: "Der Mensch ist auf Erben, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und dadurch ewig selig zu werden." Um dieses Ziel zu erreichen, muß nicht nur ber Religionsunterricht erftes hauptfach in ber Schule, sondern der ganze Unterricht von diesem Geiste durchdrungen sein. Die naturliche Ronsequenz dieser Forderung heißt weiter: die freie Schule. Wir verlangen für unsere katholischen Eltern das Recht, selber darüber

bestimmen zu können, nach welchen Grundsähen ihre Kinder erzogen werden sollen.

Der konfessionslose oder interkonsfessionelle Religionssund Moralunterricht hat vollskändig versagt und moralunterricht hat vollskändig versagt und uns eine resligionslose Generation erzogen, ein Gesichlecht, das sich zum Tier erniedrigt. Wo er zur Stunde noch Lehrsach ist, wird dessen Beseitigung von verschiedener Seite verlangt. Nur der konfessionelle Unterricht trägt den Dauptsaktoren des christlichen Kulturlebens— Familie und Kirche— genügend Rechsnung, nur er bietet Gewähr, daß die Schule sich den höchsten Zielen des Menschen dienstbar macht. Deshalb lehnen wir auch das staatliche Schulmonopol ab. Der

Staat hat kein Recht, über die Seelen der Kinder zu verfügen; die Kinder sind nicht Staatsgut, sondern durch die Tause Eigenstum Gottes geworden und der Familie und Kirche zur Erziehung anvertraut. Wenn der Staat die Schule von Familie und Kirche loslöst, so entsremdet er sie ihrer Ausgabe. Denn wenn die Schule nicht für Familie und Kirche arbeitet, so arbeitet sie gegen sie. Eine neutrale Haltung ist tatsächlich unmöglich, wie die Ersahrung lehrt. Wir haben die Gewissenspflicht, die Kinderseele vor Vergewaltigung zu schützen und wenn nötig, auch einen energischen Kamps dafür auszusechten.

IT

Poesie.

Bon D. Bucher, jun.

Berjage sie, die Poesie, aus deiner Schulstube und siehe, sie wird sich in einen Glassarg verwandeln, worin wohl ein blühendes Schneewittchen liegt, aber ein kaltes, lebsloses! Poesie ist warmes, rollendes Prinzenblut; die Poesie will mit pausbackigen Wangen und molligen Patschhändschen spielen und hat es mit staunenden Lippen und lächelnden Mundwinkeln zu tun. Die Poesie will zu den Kindern, sieklopst an die Schulpforte. Berjage sie nicht, sonst wirst du zu jener königlichen, spiegelbefragenden Pere, die in ihrem sürchterlichen Grimme Schneewittchen das Leben raubte!

Ja, die Poesie! Es gibt manchmal an langen, finstern Winternachmittagen Stunden, wo der Geift der langweiligen Berbstnebel noch zum Fenfter hereinglogt und ben Schulmeister foppen will: "Du bift ein Allerweltstünstler, reiß doch der Poesie die Tarnkappe vom Leibe, — reiß doch!! Und über die eintonig aufgestellten Bankreihen lagert sich gahnend ein ebenso einsilbiges Unterrichtsgespräch: ... die Kuh ist ein Haustier — sie hat ..., sie ist ..., sie lebt von ..., sie dient zu ... Und ich wollte wetten, von den 50 Schulkindern, die jest die Stube verlassen, schauen nicht 25 frischauf bem Lehrer in die Augen. Nein nein, da muß schon die Poesie her, foll es besser werden, die leibhaftige Poesie mit dem goldenen Füllhorn, woraus die klingenden Berse und die strahlenden Bilder Und sie sollte etwas von herauskollern.

jenem feinen, alle Jugend berauschenden Harz- und Kerzengeruch um sich haben und ein luftig Gewand aus Schneeflocken und goldene Flügelein. Das gibt einen Zauber und ein heimliches, glückliches Erschauern in der Schulftube - nein, im Rinderhimmel. Ein heiliges Durcheinander von Samichlauskutten und Engelsfittichen huscht an den Fenftern vorbei, und ein verschwiegenes Jubeln und Staunen wogt durch die Bantreihen, und wieder wollte ich wetten, von all den jungen Phantasten schauen nicht 10 auf den Boden; die andern grüßen und mit einem Glanz in ben Augen, als hatten fie die funtelnden Sterne am Dimmelszelt zusammengerafft.

Es sind doch nur kleine Erstkläßler! Was tut's? Sind nicht gerade sie die auserkorenen Lieblinge der Poesie, weil sie noch wenig am Tintenfaß gerochen und an den Buchstaben herumgeschnüffelt haben. Nicht zu vergessen: Die Poesie ist immer zuerst ein duftiges Lebewesen geworden und erft viel später ift fie gum Gettaften und zu der Druckerschwärze gehüpft. Die Poesie ist eigentlich die AUmutter von all meinen lieben, munteren Schulkindern, fofern sie nicht von Grund und Boden aus verdorben sind, und es ist sicher eine Schmach, die lebhaften Kleinen den ganzen langen Nachmittag nur mit Abc-Geschütz und Rechenmaschinen zu plagen. Es gibt manchen Ausweg, um dieser Schmach, diesem gahnenden Ungeheuer auszuweichen.

Im Verlage eines Auslandschweizers *)

^{*)} Berlag für Bolkstunft, Richard Reutel, Stuttgart.